Ermahnung

Autor(en): **Schlatter, Ernst E.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ermahnung

Ernst E. Schlatter

Nun hört, ihr lieben Buben all
das Trauerspiel vom Sündenfall
und lernt von diesem jedenfalls:
Vertrau der Frau so wenig, als
der Schlange, sonst bist Du als Mann
genau so schlimm wie übel dran.

pa

Zukunftsmusik 1933

(Zu den internationalen Festspielen in Zürich)

„Nun, Herr Konzertdirektor, wie denken Sie sich unser Festprogramm?"

„Wir beginnen, Herr Präsident, am besten mit der kubistischen Exzentrik-Oper „Falstaff" oder „Das Gesetz der Schwerkraft". Das hat Schmiß! Da ist das ganze Publikum mit Leib und Seele beteiligt. Die Sänger und Orchestergruppen sind auf allen Rängen verteilt. Verschiedene Rutschbahnen, die zur Bühne führen, geben den Hauptdarstellern bequeme Gelegenheit, sich an den Hauptknotenpunkten der Handlung überraschend in Szene zu setzen. Am Schluß erscheint unter reichster Prachtentfaltung Heinrich VIII. mit seinen sechs Frauen, um die Oper mit einem kunstvollen Oktett zu beenden. Die achte Stimme ist die Stimme des Gewissens, durch einen schottischen Dudelsack dargestellt. Auge und Ohr bleiben in höchster Spannung. Die Musik durchläuft alle Höhen und Niederungen des Lebens, hüpft als Gassenhauer an uns vorüber, peitscht unsere Sinne und erschreckt uns durch groteske Grausamkeit. Kein Ohr bleibt trocken, kein Auge leer, kein Nerv unerschüttert! — Das Konzert in der Tonhalle eröffnen wir mit dem neuesten Musikkraftwerk „Der Wasserfall von Nicaragua", eine grandiose Tonschlacht, bei der auch einige Menschen ums Leben kommen."

„Verzeihung, Herr Direktor! Wäre es nicht praktisch, des Kontrastes wegen auch eine Oper alten Schlages und etwa diese oder jene früher berühmte Symphonie oder Sonate einzufügen?"

„Wo denken Sie hin, Herr Präsident? Sonaten!? Sind Sie altmodisch! — Solche abgezirkelten Tonstücke will kein Mensch mehr. Nein, unser Programm enthält die „Dissonata catastrophalis" von Honeffer, ein Klangphänomen in 28 verschiedenen Tonstärken, ferner die „Pictura infernalis" von Abbussy, den Ausbruch des Aetna beschreibend, dessen glühende Lavaströme mit ihren Verzweigungen dem menschlichen Ohre sichtbar gemacht werden, sodann — die „Friedenskonferenz", eine Suite mit endloser Folge, die schließlich deutlich hörbar im Sande verläuft. Den Clou des Abends aber wird das neue grandiose arythmische Klavierhammerwerk „Es toben die Völker" oder „Mors Triumphator" bilden. Hier werden unter gleichzeitiger Abrollung eines entsprechenden Films 20 Konzertflügel verschiedener Marken und Stimmungen im Wettstreit miteinander ihre dröhnende Sprache reden, bis aus ihrer „Asche" das neue Klangschönheitsideal emporsteigt, dessen Eindruck den bis dahin noch unversehrten Ohren ewig unauslöschlich sein wird."

„Ich danke, Herr Direktor!"

Schwalbenschwanz